



## Vom kleinen Doolin

Von Ernst Eckstein.

Illustriert von F. Grottemeyer.

**D**er kleine Doolin war der älteste Sohn eines vornehmen, streitbaren Ritters, der vor langen Jahrhunderten im nördlichen Frankreich lebte. Später ist Doolin selber der großmächtigste Held seiner Zeit geworden. Ein altfranzösischer Dichter hat ein ganzes dickleibiges Buch über ihn geschrieben: das ist wunderherrlich zu lesen. Aber schon als neunjähriger Knabe, eh' er noch das Geringste geleistet hatte, kam Doolin durch einen merkwürdigen Zufall in den Ruf unüberwindlicher Tapferkeit. Wie dies zugeht, will ich euch hier wahrheitsgetreu erzählen. Wer's nicht glaubt, lernt zur Strafe sechs Verse auswendig.

Der Vater des kleinen Doolin war damals auf Reisen; — ich glaube in Palästina. Der untreue Schlossverwalter benutzte die Abwesenheit seines Herrn, um die verlassene Rittersfrau, die Mutter des Doolin, auf die er schon längst einen Bohn hatte, mit jedem Tag mehr zu quälen und zu mißhandeln. Zulezt sperrte er sie aus niederträchtiger Bosheit in das Gewölbe unter dem Schloßthurm. Den Doolin aber und seine beiden Geschwister übergab er einem

der Dienstleute mit dem Befehl, die drei Kinder aufs Meer zu fahren und dort zu ertränken.

Im letzten Augenblick noch gelang es dem kleinen Doolin, sich dem Griff seines Mörders durch die Flucht zu entziehen. Er lief, was er nur laufen konnte, immer von dem Gedanken verfolgt: „Jetzt packt er dich und schleppt dich zurück und wirft dich in's Wasser!“

So kam Doolin, als die Sonne schon tief stand, in einen großen, dunklen Wald. Anfangs war ihm das gerade erwünscht. Der grausame Knecht, der ihm nachstellte, konnte ihn hier zwischen den mächtigen Baumstämmen nicht so leicht auffinden. Bald aber merkte Doolin, daß er die Richtung verlor. Die Nacht sank herab. Mit jeder Minute ward es unter den riesigen Wipfeln schwärzer und schreckhafter. Und — was das schauerhafteste war — ringsumher fing ein Geheul und ein Gebrüll an, daß dem unglücklichen Knaben vor Todesangst die Haare zu Berg standen. Dieser furchtbare Lärm rührte von den zahlreichen wilden Tieren her, die jetzt unter dem Schutze der Finsternis, wie allnächtlich, auf Raub ausgingen. Damals nämlich gab es noch überall Tiger und Löwen und Bären und Leoparden die schwere Menge. So behauptet wenigstens der altfranzösische Dichter, dem wir die Lebensgeschichte des Doolin zu verdanken haben.

Bei diesem unbändigen Raubtiergeheul fiel der kleine Doolin auf die Kniee und betete inbrünstig zum lieben Gott.

„Du lieber, himmlischer Vater,“ flehte er demutsvoll, „steh' mir in Gnaden bei und errette mich! Du weißt, ich bin noch so klein und schwach! Und ich habe auch gar keine Waffen bei mir! Nur das winzige Taschenmesser, das mir der Pate geschenkt hat! Erbarme dich meiner und nimm mich in deinen gnädigen Schutz! Amen.“

Da ging der Mond auf. In seinem goldgelben Schimmer, der schräg zwischen den Baumstämmen hereinsiel, sah Doolin eine uralte, hohle Eiche. Er nahm das für einen Wink des Himmels, schritt auf die Eiche los, warf ein paar Armvoll durrer Blätter hinein und kroch dann vertrauensvoll nach, um in dem hohlen Baumstamm die Nacht zu verbringen. Der Vorsicht halber wühlte er sich bis an den Hals unter das trockene Laubwerk, das ihn nicht nur gegen die Kälte schützte, sondern auch vor den reißenden Tieren verstecken sollte. Der kleine Doolin wußte ja nicht, wie scharf solche Bestien sehen, besonders die aus dem Raubgeschlecht. Er war fest überzeugt, daß er nun wohlgeborgen sei. Er sprach noch ein Vaterunser und schlief dann getrost ein.

Da kam ein Tiger des Wegs daher, ein ungeheures Tier mit breitgährendem Rachen, schaurigen Zähnen und einem riesigen, armsdicken Schweif. Der Tiger hatte noch nicht sein Nachtmahl gehalten. Er war höchlich erfreut, als er da in der Baumhöhle den frisch-blühenden Knaben gewahrte, dessen hübsches Gesicht eine so anmutige Rundung zeigte.

„Den kann ich gebrauchen!“ sagte er zu sich selbst. „Meine Jungen werden schön überrascht sein! Endlich einmal etwas Ordentliches und Feines! Die Antilope von gestern war zäh wie Juchtenleder, und die zwei Affen